

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 6. Dezember.

7 Uhr. Am Ministerische: Dr. Miquel, Dr. Graf v. Helldorf, Hr. v. Miltzsch, Dr. Frhr. von Riedel, von Wittlich u. A.

Die erste Beratung der Stempelgesetz-Novelle wird fortgesetzt. Hr. Frhr. v. Buel (Gr.): Meine Freunde verhalten sich dem ganzen Entwurf gegenüber nicht ablehnend. Er widerspricht meinen Grundgedanken nicht und es ist zu beklagen, daß bei seiner Ablehnung unthunlicher Belastungen sich als notwendig herausstellen könnten. Dabei muß ich freilich hervorheben, daß wir in Bezug auf die einzelnen Bestimmungen noch mancherlei Wünsche und Bedenken haben, denen wir durch Anträge in der Kommission Ausdruck geben werden. Bedauerlich ist es vor allem, daß es nicht möglich ist, die reinen Differenzsätze höher zu besteuern. Ferner bedauern wir, daß nicht eine größere Schonung des Arbitragegeschäftes möglich war; denn die Arbitrage halten wir für eine wirtschaftliche Nothwendigkeit. Den einen oder den anderen Tarifssatz wünschten wir noch erhöht. Dagegen gehen wir nicht so weit wie Graf Kanitz, der sich gegen die in dem Entwurf enthaltenen Ermäßigungen für den Umlauf von Aktien, für die Genossenschaften, den Reporverkehr u. erklärt hat. Die Klagen der Börsen-Interessenten können nicht in's Gewicht fallen; sie haben sich auch nach 1893 als unbegründet erwiesen. Nach der Erhöhung des Wertpapierstempels müssen wir zu: Unser Widerspruch richtet sich eigentlich ausschließlich gegen die Quittungssteuer, wenn wir auch die Besenken der Zinsen heranziehen, als sei sie eine Prämie auf die Umordnung. Dieser Frachtposten wird zu erwägen sein, ob für größere Leistungen der einfache Zirkelposten richtig ist. Verheißentlich dieser Einwände wiederhole ich, daß wir dem Entwurf nicht ablehnend gegenüberstehen.

Hr. Singer (Soz.-Dem.): Ob der bairische Finanzminister mit seiner Bemerkung, daß die bairische Regierung großen Werth auf die Annahme der Steuererhöhung lege, in der bairischen Bevölkerung Zustimmung findet, scheint mir doch sehr zweifelhaft. Diese seine Aeußerung dürfte auch in der bairischen Kammer noch ihre Würdigung finden. Gewiss wenig richtig ist es, daß die Ausgaben nicht zum Theil schon durch die steigenden Einnahmen Deckung finden werden. Gewiß ist es richtig, daß Niemand zum Ruin gezwungen werden kann. Aber woher will er denn die Einnahmen nehmen, wenn die Raucher zu streifen anfangen (Heiterkeit und Zustimmung links). Was man ferner sagen kann, die Quittungssteuer drückt den kleinen Handwerker nicht, ist eine Unbegreiflichkeit, wie man sie bei der Vertheidigung von Regierungsvorlagen häufig vom Regierungssitze zu hören bekommt. Dann hat der bairische Finanzminister gesagt, ein ungewöhnliche Vertheilung der direkten Steuern bestreite den kleinen Mann mehr als die indirekten Steuern. Diese Behauptung stellt alles, was man bisher als volkswirtschaftlich richtig gehalten hat, auf den Kopf. Allerdings muß man wissen, was unter einer ungewöhnlichen Vertheilung der direkten Steuern zu verstehen ist. Einkommensteuern können und soll natürlich nur der bezahlten, der einkommensteuerpflichtigen Einkommen hat. Es ist aber charakteristisch für die Steuerpolitik der Regierung, daß sie die allein richtige Steuer von vornherein aus ihrem Programm ausschließt. Dem Grafen Kanitz sage ich, daß es nachdrücke komisch ist, wenn er für Alles, was in der Welt ihm nicht gefällt, die Schuldwaage verantwortlich macht. Interessant war die Bemerkung des Grafen Kanitz, daß aus der Börse eingekauft wird herankommen würde. Dies war nicht wunderbar; Sie dürfen der Börse eben nicht zu Leibe gehen, Sie bestrafen der Börse, denn sie ist das Spiegelbild der heutigen Gesellschaftsordnung und der herrschenden Klasse, die allein die Spectulanten an der Börse stellt. Sehr lehrreich war die Mahnung des Grafen Kanitz, sich einzuschranken. Nur hätte er diese Mahnung nach rechts richten müssen, an die Agrarier. Denn gerade die von ihm vertretenen Klassen schränken sich nicht ein, denn wenn die Bodenrente sinkt, dann gehen die Agrarier an den Staat und verlangen Erhöhungen und Unterstützungen. Und das Allergrünste ist, daß sie bei der Regierung auch Gehör finden und die Gesammtheit bluten muß. Wir stimmen gegen die Börsensteuer (Große Heiterkeit rechts) getreu unserem republikanischen Standpunkt, weil wir nicht einen Großen zur Deckung der Kosten bewilligen können, gegen die wir grundsätzlich gestimmt haben. Ich gehe deshalb auch nicht auf die Details der Börsensteuer ein, weil wir im allgemeinen Abneigung überhaupt keine Steuern, welchen Namen sie auch immer führen mögen, stimmen können. Was sich verdient freilich die Berücksichtigung, der Vorzug vor anderen Steuern und würde sie die Regierung fordern, um etwas indirekte Steuern dafür aufzubringen, so würden wir wahrscheinlich mit uns reden lassen. Aber davon ist ja im Augenblick keine Rede. Wir haben nicht die Gutwilligkeit der preussische Finanzminister, wie haben unser Standpunkt behalten. Herr Miquel oder hat noch im Jahre 1884 als Oberbürgermeister von Frankfurt gegen die Börsensteuer mit unterdritten und damit auch hierin seine historisch-realistische Entwicklungsfähigkeit bewiesen. Wir Sozialdemokraten betrachten die Börse als ein rechtes und echtes Kind der heutigen Gesellschaft und können sie nicht tolerieren, nur weil sie Steuern zahlt und die Staats-einnahmen vermehrt. Die konservativ-antifeministische Presse behauptet, wir ständen im Solde der Börse.

Welches Interesse in aller Welt sollten wir daran haben? Höchstens das, daß durch solche Zustände die heutige Gesellschaftsordnung am schnellsten abgeworfen wird. Die Lotterien ist nichts wie eine Aneignung der Spielguth, wie sie vor Kurzem in einem Berliner Schwurgerichtsurtheil auf's schärfste verurtheilt worden ist. Die Regierungen haben das Mögliche gethan, um die Spielguth zu fördern, ich erinnere an die Ritzchen, die Antifalberet, die Schloßpreiss-Lotterie. Das Geld, das von den Armen angewendet wird, um den Glücke die Hand zu bieten, würde in den meisten Fällen besser verwendet werden zur Ernährung der Familie. Die Quittungssteuer wiederum ist den Verschönerungen über die Schöpfung des Mittelstandes auf das Schätzigste. Der preussische Finanzminister will ein Buch gegen die Sozialdemokratie schreiben; ich will nicht hoffen,

daß es ihm so geht, wie dem Abg. Richter, der dasselbe gethan hat und dessen Partei dann in einen Zustand gerieth, der der Verächtlichkeit sehr ähnlich sieht. (Heiterkeit.) Ich wünsche dem Herrn Dr. Miquel aber jedenfalls, daß er recht bald die Waage bekommt, sein Buch zu schreiben; denn nach meiner Ansicht kann er als Schriftsteller dem Volke nicht entfremdet zu sein, wie er es als Finanzminister that. (Große Heiterkeit.) Da die Quittungssteuer vor allem den Mittelstand trifft, bin ich neugierig, wie gerade die Parteien, die die Vertheilung des Mittelstandes auf ihre Fahne geschrieben haben, sich mit dieser Steuer abfinden werden. Die Folge des Quittungsstempels werden Abfindungen sein, in Folge der Rechtsunsicherheit. Zahllose Projekte werden daraus entstehen. Etwas Besseres ist der Erregung der Unruhebereitschaft kann es nicht geben. Wenn wir Besessenspolitik treiben würden, müßten wir dem Gesetze eigentlich zustimmen. Wir thun das aber nicht, weil wir es für unsere Pflicht halten, derartige vom Volke abzuhalten. Wie weit die Steuerfucht der Regierung geht, beweist, daß sie uns einen Check- und Girostempel vorschlägt, diese Ersetzung und Unterbindung des Verkehrs, bloß um 1/2 Million zu bekommen. Dasselbe trifft auf den Frachtposten zu. Wollen Sie Deckung für die Militärvorlage, so suchen Sie sie bei den Reichern. Die Armen zahlen für den Militarismus schon genügend Blutsteuer. Wir wollen hierzu nicht die Quittungssteuer hinzufügen. Beschließen Sie neue Steuern, dann verpassen Sie nicht das Bestreben der regierenden Fürsten mit heranzuziehen. Ich halte es für ein nobles officium derselben, von ihrem Bestreben Steuern zu zahlen. Für den Schutz des Bestrebes der Minderheit haben wir keine Lust, der Mehrheit noch materielle Opfer aufzuerlegen. Die Steuern dokumentieren sich als ein Monument von unserer Zeiten Schande, das wir nicht mit verächtlichen wollen (Unruhe rechts, Zustimmung bei den Sozialdemokraten).

Bairischer Finanzminister Dr. Frhr. v. Riedel: Abg. Singer hat gesagt, ich stände mit meiner Begeisterung für die Vorlage im Widerspruch mit dem bayerischen Volke und auch mit der bayerischen Kammer. Demgegenüber bemerke ich, daß ich durchaus nicht für die Vorlagen begeistere bin, sie aber für nothwendig halte. Auch vom Volke verlangen wir keine solche Begeisterung, sondern nur auch die Einsicht von der Nothwendigkeit der Steuern. Was meinen anglischen Widersprüche gegen die Aufkündigung der bayerischen Kammer anlangt, so konstatiere ich, daß diese vollständig über drei Punkte einig sind, mit Ausnahme einiger Bestimmungen des Vorworts: nämlich 1. daß für die Deckung der in die Militärvorlage notwendigen Ausgaben geteilt werden müsse und zwar ohne Rücksicht, ob jemand für die Militärvorlage war oder nicht; 2. daß das Reich unter den gegenwärtigen Umständen zu Hilfe kommen müsse; 3. daß es die Aufgabe der Regierung sei, dahin zu wirken, daß eine Erhöhung der direkten Steuern vermieden werde. Das sind doch die Hauptgrundlagen meiner gestrigen Ausführungen und ich glaube, daß ich darin mit dem ganzen bayerischen Landtage übereinstimme.

Abg. Gamp (N.-P.): Steuern müssen wir haben, und bessere Steuern giebt es nicht. Es geht nicht an, die Steuern allein vom ethischen Standpunkt zu betrachten. Wollen wir z. B. aus dem Brauntwein die erforderlichen Mittel entnehmen, so müßte die Steuer so hoch sein, daß überhaupt kein Brauntwein mehr getrunken werden würde. Ich kam mich in sehr vielen den Ausführungen des Abg. Frhr. v. Buel anschließen. So hätte auch ich eine Emittionssteuer gewünscht, in dem Sinne, daß alle Papiere, alle Aktien, die an der Börse gehandelt werden, von der Steuer getroffen werden. Daß durch den Mangel einer einheitlichen Organisation der Börse ein Hinderniß sein soll, kann ich nicht einsehen. Auf allen deutschen Börsen werden die Papiere nur nach einer bestimmten Prüfung nach gleichen Grundätzen zugelassen. Die Obligations ausländischer Unternehmungen wäre es richtig, nicht so zu begünstigen, wie es in der Vorlage geschieht, ist, sondern ihnen den Zutritt zu unseren Börsen zu erschweren. Die Konvertierung der auswärtigen Anleihen konnte sehr wohl besuener werden, da sie einen sehr großen Verlust des deutschen Nationalvermögens verurtheilt. In Bezug auf den Kaufstempel ist der Abg. Richter, der sonst ein sehr alter Rechner ist, das Versehen passiert, daß er das englische Pfund mit Mark verwechselt hat. Er hat gesagt, daß in England der Stempel von 2000 Pfund 1/10 betragt, während es bei uns nur 2000 Mark. (Abg. Richter, habe ich auch gesagt!) In der Preßsinnung Abg. steht Pfund. Seine ziffermäßigen Ausführungen sind also hinwiegend. Abgeordneter Richter hat auch übersehen, daß der Provinzialparlament sich sehr auf direkt an den Markler werden und mit ihm verhandeln kann. In Frankfurt ist das nach der Vorlesung nicht zulässig, aber wenn die Frankfurter Petition so sehr entwirrt über den Kaufstempel ist, weil er die Provinzialbankiers schädige, so braucht dort die Zustimmung ja auch nur geändert zu werden. Daß die Arbitrage gegen Uebervormulungen durch Maschinen und vor Robotern steht, bestritte ich entschieden. Die großen Speculationspapiere sind in so großer Menge vorhanden, eine Schwänze auch ohne Arbitrage durch das Zeitgeschäft vollkommen aufgeschloffen ist. Ein wesentliches Bedürfniß für den Kursüberlieferen nicht vorhanden. Wohl aber ist die Arbitrage von großem Werth zur Vermeidung von Handelskrisen. Es giebt aber nur eine ganz geringe Anzahl von Arbitragisten. Sie sind in den meisten Fällen Privatbankiers, nicht Aktien-gesellschaften. Das Arbitragegeschäft verliert sich in den meisten Fällen als Kommissionsgeschäft. Und hierfür wünsche ich eine Erleichterung nicht. Es würde aber sehr gut angehen, die Arbitrageur nach dieser Seite ihrer Thätigkeit hin einer Kontrolle zu unterwerfen, und nur für die wirklichen Arbitrage-geschäfte die Erleichterung in Bezug auf die Steuer eintreten zu lassen. Von einer Bekämpfung des Arbitragegeschäftes kann bei dem geringfügigen Stempel nicht die Rede sein. Die Anlegung, das Vermögen mit einer höheren Steuer zu belegen, wurzelt nicht in der Ansicht, als seien die Vermögen-geschäfte nur Spiegelguth. Ich verkenne den Nutzen und die wirtschaftliche Bedeutung eines Theiles der Vermögen-geschäfte in keiner Weise. Aber es handelt sich bei dem Vermögen-geschäfte oft um ganz außerordentlich große Werthverwaltungen, Schwankungen von 10 bis 15 Prozent. Da kam doch ein kleiner Stempel nichts schaden. Wohl aber würde dadurch der reinen Speculation entgegenwirken werden. Denn es werden viele Vermögen-geschäfte auf kurze Zeit nur gemacht, um einhalb oder 1 Proz. zu verdienen, um sich dann der Sache sofort zu entziehen. Die Courtage sogar für ganz einfache Geschäfte ist in den meisten Fällen so hoch, daß die Betroffenen den Stempel sehr leicht tragen können. Es wäre überhaupt

zu erwägen, ob die Courtage nicht gesetzlich ermäßigt werden könnte. Den risikanten Prämien-geschäften, den Abschäften, Stellungsgeschäften könnte sehr gut eine erhöhte Steuer aufgebürdet werden. Man braucht nur daran zu denken, daß sogar an der großen Hamburger Börse diese Geschäfte ausgeschlossen sind. Was den Quittungsstempel angeht, so empfinden auch wir es nicht unangenehm, daß die verbündeten Regierungen geneigt gewesen sind, auf diese Steuer zurückzugreifen. Es ist aber eine große Uebertreibung, wenn Abg. Richter sagt, an der Stellungnahme zu dem Quittungsstempel werden man sehen können, wie es mit der Mittelstandsfreundlichkeit der Parteien steht. Der landwirtschaftliche Mittelstand kommt z. B. fast gar nicht in die Lage, eine Quittung auszustellen. Zu erwägen werden sein, ob die Minimalgrenze für die Erhebung des Quittungsstempels nicht erhöht werden könnte. Der Arbeiter braucht in den allermeisten Fällen keine Quittung. Er kauft bei den Kaufleuten den ganzen Monat über auf ein Buch, in welches die einzelnen Einkäufe fortlaufend eingetragen werden und bezahlt dann auf einmal. Der Schneider scheidt freilich die quittierte Rechnung mit dem Anzug nach Sans. Aber wenn er den Quittungsstempel bezahlen soll, wird er infach in den Preis des Anzuges hineinrechnen. Das ist ganz selbstverständlich, daß der Stempel von dem Kunden getragen werden muß. Bedauerlich ist, daß auch die höchsten Beamten von dem Quittungsstempel befreit sein sollen, das hat auch bei meinen Freundschaften die Position erregt. Gegen die Position über den Frachtposten haben auch eine große Anzahl meiner politischen Freunde lebhaft Bedenken, und zwar weil auch dieser Stempel ebenso wie die Quittungssteuer nicht alle gleichmäßig trifft, sondern einzelne bestimmte Gewerbe und industrielle Zweige besonders stark drückt. Aber wir glauben doch, daß diese Gewerbe auch diesen Stempel in die Produktionskosten werden hineinrechnen können.

Zum Schluß muß ich mich noch gegen die Bemerkung des Abgeordneten Richter wenden, daß die Defraudation bei der Brauntweinsteuern eine so sehr viel größere sei, als bei den Stempeln. Wohl ist die Thatlage richtig, wenn man an die defraudirte Steuerinnahme denkt. Ich möchte aber entschieden Protest gegen die Verächtlichkeit einlegen, die aus dieser Thatlage gegen den Brennererzeugerstand gerichtet wird, als ob er in puncto der Moral nicht so streng sei wie die Börse. Denn ein ganz anderes Bild geben die Zahlen, wenn man an die Werte denkt, für welche die Steuer nicht bezahlt ist. 115 Mark defraudirt, Stempelfreier repräsentirt eine Summe von 115000 Mark, für die die Steuer nicht bezahlt ist; dagegen 152000 Mark Straf für Brauntweinalgaben-Defraudationen repräsentirt bloß 18 Hektoliter Brauntwein, für die die Steuer hinterzogen war, mit einem Werth von 30000 Mk. (Stark hört rechts.) Sodann ist doch die Kontrolle in den Brennereien eine unerschöpfliche, an der Börse dagegen ausgeschloffen. Die Steuerdefraudationen werden auch oft bloß in Mißverständnissen ihren Grund haben, und sodann ist doch nicht gesagt, daß es die Grundbesitzer immer waren, die defraudirt haben. (Abg. Richter: habe ich auch nicht gesagt.) Aber gemeint haben Sie es. (Heiterkeit.) In einem Artikel der Berliner Finanz- und Handelszeitung wird ausgeführt, daß die Steuerentrichtungen im inneren Verkehr täglich in großem Maßstabe umgangen werden dadurch, daß nicht nur die Waare, sondern auch die Spekulant bei ihren Engagements einfach ohne Schlußschein bar in die Hand zahlen und Konzeption eintreten lassen. Zum Schluß möchte ich den Herren, die dort drüben für die Militärvorlage gestimmt haben, erwidern: Die Militärvorlage anzunehmen, dazu gehört kein großer Muth (Rufe links: Gehe wahr! Große Heiterkeit), aber die Konsequenzen sich daraus zu ziehen, dazu gehört ein Muth. Wir werden den Muth haben und für die Höhe stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Meyer (H. Ver.): Wir haben für die Militärvorlage gestimmt, weil die Sicherheit des Vaterlandes dies nach unserer Ansicht verlangt, und uns nicht verheißt, daß es sehr schwer sein würde, die nöthigen Mittel dafür zu finden. Der einzige Unterschied zwischen uns und der Freireimigen Majorität bestand in dieser Frage eben nur darin, daß die Majorität die Nothwendigkeit der Militärvorlage nicht anerkannte. Aber die Zusicherungen, die die Regierung für die Deckung der Mehrkosten gab, hat sie uns schuldig gehalten, die Zusagen sind nicht erfüllt worden, und wenn der Reichskanzler sagt, er wolle danach streben und trachten, die schwächeren Schultern zu schonen, so hat er nicht genug getreut und getrachtet. (Heiterkeit.) Eine Reichsrentenkommision würde nicht so überaus schwer durchzuführen sein, jedenfalls bin ich aber der Ansicht, daß die Vertheilung der Brenner-schlechten jetzt befristet werden muß. Betreffs der Futtermittel ist die Regierung ja schon zur Einsicht gekommen, hoffentlich wird sie das auch bald in Bezug auf die Vertheilung. Jetzt will man den Lokalbauern die Zulassungsscheine schenken, wie man früher ja auch schon andere ähnliche Geschenke gemacht hat. Es ist wunderbar, daß solche Geschenke immer dann gemacht werden, wenn der Staat neue Gelder gebraucht. Um auf die Vertheilung der Steuer geleitet werden ist. Die Militärvorlage ist zum Heile Aller gemacht, und kann müssen auch Alle möglichst gleichmäßig zu ihren Kosten beitragen. Man darf nicht sagen: Heute kommen die Bierbrauer dran, dann der Zuckerbändler vor. (Heiterkeit.) Die Unangenehmkeit der Besteuerung ist schon allenthalben erkannt worden. Das Stempel-gesetz können wir aber nicht a limine zurückziehen. Wir werden vielmehr beauftragen müssen, es zu verbessern, und es weitestens vor Verschlechterungen zu bewahren. Einen bloß negativen Standpunkt nehmen wir also nicht ein. Eine Unschlüssigkeit halte ich an sich für gerechtfertigt, und den Einwand, daß man nur ein Einkommen und nicht den Beruf der Erlangung eines solchen besteuern soll, ist unbegründet. Wer den Lotteriestempel befragt, dessen Herz ist mit freudigem Erz umpanzert und ein solcher wird überhaupt keine Steuer beunruhigen. Wenn man auch eine Lotterie an sich für verwerflich hält, so kann man doch, so lange eine solche besteht, sie besteuern und sich am schänden Mannern freuen. (Heiterkeit.) Die Mehrheit meiner politischen Freunde ist gegen einen Frachtposten- und Checkstempel. Ich speziel würde mich aber wohl mit einem Checkstempel befremden können. Man könnte für die Berechtigung einer Börsensteuer den miseliferen Erzwerb an der Börse anführen. Da ist nun der Gedanke in Börsenkreisen ventillirt worden, ob nicht das Einkommen aus Börsengeschäften mit einer Zuschlagssteuer belegt werden könne. Dieser Gedanke scheint mir erwünschenswert. Doch glaube ich,

daß über den größten Theil der Verlage eine Einigung zu Stande kommen wird.

Minister Miquel: Es ist hier gegen mich der Vorwurf gemacht worden, daß ich die indirekten Steuern auf Kosten der direkten Steuern und mit Belästigung der schwachen Kräfte begünstige. Das wirkt man dem Minister eines Staates vor, der hauptsächlich auf den direkten Steuern sein Finanzwesen aufbaut hat, der durch die procentuale Erhöhung in den oberen Steuerstufen die reicheren Klassen belastet, welcher die physischen Personen um 11 Millionen jetzt höher herangezogen, was wieder die reicheren Klassen trifft, welcher für die Mittelklassen Erleichterungen schafft und die oberen mehr belastet, und zwar in einer Weise, wie das nirgends in der Welt geschieht. Man sollte doch dem Minister eines solchen Staates mit solchen Schwergen kommen. Wir müssen Bedenken haben für die Deckung der Kosten der Militärverlage, was die läßt sich durch die Reichseincomesteuer nicht schaffen, abgesehen davon, daß eine solche nicht durchführbar ist, ohne daß die größte Verwirrung in die Einzelstaaten gebracht wird. Wer wie der Vordrucker für die Militärverlage gekümmert hat, muß positive Vor schläge zur Deckung machen, und nicht nur den Schein einer solchen bieten. Das

was der Vordrucker vorge schlagen hat, ist aber nur ein Schein. Dasselbe trifft zu auf die sogenannte Liebesgabe. Ich habe meine Ansicht in Bezug auf diese nicht geändert. Man hat sie bei der Steigerung der Branntweinabgabe für notwendig gehalten, um zu verhüten, daß die landwirtschaftlichen Brennereien durch die magnatischen Brennereien vernichtet würden, wie in England. Bei der jetzigen Höhe der Branntweinabgabe müßte der größte Theil der kleineren und mittleren Brennereien ohne die Steuerdifferenz in wenigen Jahren verschwunden sein. Das würde aber die Landwirtschaft auf so jämmerlichen Boden unermöglich machen. Wir werden wahrscheinlich Gelegenheit haben, dem Reichstage eine Vorlage einzubringen, welche die Erleichterungen in Bezug auf die Branntweinsteuer und Steuern und dann in Bezug auf die Liebesgabe weiter unterhalten. Für die Reichseinkommensteuer wie für die Beihilfe der Liebesgabe würde sich keine Mehrheit im Hause finden. Die Brennerei muß als landwirtschaftliches Nebengewerbe anerkannt werden. (Beifall rechts.) Daß die Städte durch die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer auf den Kopf der Bevölkerung mehr Vortheile gehabt haben, als die Landwirtschaft, habe ich im preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt auseinandergesetzt und ich muß es noch einmal wiederholen, auf die Gefahr hin,

daß es wieder in Bergessenheit geräth, oder in Bergessenheit gebracht wird. Ich habe wiederholt gebeten, mit praktischer Vorsicht zur Anbringung der Steuern zu machen, das hat aber kein Redner gethan. Ich freue mich, daß Abg. Meyer das Stempelgesetz im Großen und Ganzen acceptirt und freue mich noch mehr, daß Herr v. Buol in gleicher Richtung sich äußerte, und hoffe mit Herrn Meyer, daß wir zu einer Einigung über das Gesetz und überhaupt über alle anderen Vorlagen kommen werden. In der Kommission werden wir darüber berathen. Wo ein guter Wille ist, wird sich auch ein Weg finden lassen. Das hoffe ich auch in Bezug auf die übrigen Steuern, wenn wir den übertriebenen Behauptungen und Agitationen werden entgegenzutreten in einer Diskussion vor dem Lande, die mehr werth ist als alle Flugblätter, die uns in das Haus geworfen werden. In Bezug auf den Steuerreformplan sind wir durch den Beschluß des Reichstags nicht einmal in der Lage, unsere Stellung zu motiviren, obwohl davon die Höhe der erforderlichen Steuern abhängt. Ich will aber diesen Beschluß nicht kritisiren; ich unterwerfe mich dem Beschluß des Reichstags. (Beifall links.)

Hierauf wird die weitere Verhandlung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Hauptgewinn 50,000 Mark, Hauptziehung der Weimar-Lotterie, 5000 Gewinne i. W. v. 150,000 Mark, Losse a 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, 28 Stück für 25 Mark, Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Kulmbacher Exportbier

E. Lehmer, Bülbergasse 2, an der Großen Ulrichstraße, - Fernsprecher Nr. 233, NB. Preisliste zu meinen direkten Briefen ist in meinem Couvert zu haben, wird auch auf Wunsch franco zugeandt.

Victoria-Torten, A. Krantz Nachf., Bitte ich meine geehrte Kasse und anständige Kundhaft, mir ihre Bestellungen rechtzeitig angeben zu wollen, da ich sonst nicht in der Lage sein dürfte, alle Aufträge prompt erfüllen zu können.

Karawanen-Thee, Echt russischer, nicht zu verwechseln mit den billigen „Ceylon-Thee's". Feiner und billiger, weil doppelt ergiebig wie jede andere Theesorte.

Dr. C. Bischoff, Vergleichung von Margarine FF mit feiner Naturbutter, Das mir durch Ihren Herrn Vertreter hieselbst übergebene Muster von Margarine FF ist von ausgezeichnetem frischen Geruch und Geschmack, täuschend demjenigen echter Naturbutter ähnlich.

Frische Natur-Butter, No. 4711, EAU DE COLOGNE, Ferd. Müllhens, Köln, Beste Marke.

Besser und billiger, Niederlage Edwin Hering, Dresden, Große Brudergasse 25.

D. Lauffs, Wein- u. Spiritus-Handlung, in anerkannt vorzüglicher Qualität, die Guts u. jedem

Man versuche nur einmal H. Martels Patent (Quebrachopastillen), bei Husten, Halsentzündung, Heiserkeit, Katarrhen d. Rachenkopfs u. Lungen, Bronchialkatarrh (angina) Crohn'sche Affection, Rheumatis, Verschleimung.

T. Paris Guthmann, COSMOS SEIFE, die allerbeste der Welt!, Hier zu haben bei: Carl Saatz, Honnigstr. 7, Jul. Häber, Leipzigerstr. 8, E. Richter, Leipzigerstr. 10, Gust. Rühlmann, Königsplatz, Th. Stade, Rönigstr. 11, Ernst John, Weißstr. 12, Gebr. Kirehnen, Friedrichstr. 13, Geschw. Ising, Weißstr. 14, Emma Schultz, Alte Promenade, A. Thomas, Steinweg, Alb. Schlichter Nachf., Gr. Steinstr. 15, C. Kaiser, Drog., Gebr. Mulert, Große Fleischstraße, Aug. Nauendorf, Fleischstraße 131.

Döllnitzer Mehl-Niederlage, Blücherstr. 16, Rechte Kaiserstrasse, Kaisermehl, feinstes Weizenmehl, reines Roggenmehl, bestes Buchweizenmehl und alle Backwaaren und Getreide besserer Qualität.

Schwedeler Baumfaden, in anerkannt vorzüglicher Qualität, die Guts u. jedem, C. Peters, Vorkaufsstelle vieler Königl. u. k. k. Militär- u. Marine-Offiziere, C. Peters, Allee No. 45, Breitenweg Nr. 20, in Halle a/S. bei Julius Bethge, Ginen 9 Pfündigen feinsten Cammelbraten befindet franco Nachf. f. 5 1/4 W. Poellers, Guden, 3 Schwere net. od. ger. Oblegenungen 10 Alt.

H. Pastorentabak, Franz Stempel, Eifenmilk, la. Englische Anthracit-Nusskohlen, Melet ab Wallwitzhafen und Halle, Ed. Blumenfeld, Hamburg, Dovenhof 77.

Kanold's Tamarinden Likör, erfrischender, abkühlender Fruchtlikör von höchstem Wohlgeschmack, frisch, mild und nachhaltig, wird bald Magen- u. Verdauungsbeschwerden, Nervenleiden, Leberleiden etc. etc. Frische 1/2 Liter vorräthig in den Apotheken oder direct von der Bathasaphische in Greifswald. In einem Likörglase ist enthalten der wässrige Auszug von 3 gr. Tamarinden ind., 5 gr. Frangula u. 0,5 gr. Senna.

Rübenschmigel, hat noch ab Fabrik oder frei Waagon (Güter) in beliebigen Mengen die Zuckerfabrik Salzwedel b/Gröben, Littemilchseife, von Borgmann & Co., Berlin u. Frkta M. A. Aelteste allein achte Marke: Dreieck mit Erdkrug und Kreuz. Vollkommen neutral mit Boaxmicheln gehalten und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendenweissen Teints unersetzlich. Bestes Mittel gegen Sommerprossen. Vor. Stück 50 k bei Fritz Frank, Apotheke z. Deutschen Kaiser, P. Trebst, Löwen-Apotheke, Oscar Ballin, Parfümerie, E. Walther, Neumarkt-Dragerie.